

A. McWhirr (Hrsg.), *Houses in Roman Cirencester*. Cirencester Excavations 3. Mit Beiträgen von J. Bayley, P. D. C. Brown, T. C. Darvill, B. Dickinson, M. W. C. Hassall, M. Henig, J. Keely, A. C. King, B. Levitan, D. Mackreth, R. Reece, M. Rennie, J. Shepherd, D. J. Smith, M. Stone, L. Viner, J. S. Wachter, J. P. Wild, S. Roskams. Cirencester Excavations Committee, Cirencester 1986. 272 Seiten, 172 Fotos und Abbildungen.

Als dritter Band der Reihe 'Cirencester Excavations' liegt die Arbeit 'Houses in Roman Cirencester' vor, die sich ausschließlich mit den Untersuchungen von zivilen Gebäuden der Stadt befaßt. Damit werden die beiden früher erschienenen Bücher vervollständigt, in denen die frühromische Okkupation und die romano-britischen Friedhöfe von Cirencester abgehandelt worden sind. Die Arbeit ist in drei unterschiedliche, sich insgesamt aber ergänzende Teile untergliedert. Den größten Abschnitt nimmt die Publikation einer Notgrabung an der 'Beeches Road' ein. Nachgestellt sind die Veröffentlichungen verschiedener kleinerer Grabungen, die, ebenfalls nur auf kleine Areale beschränkt, ohne größeren Zusammenhang bleiben müssen. Im 'Gazetteer of Roman Houses, Cirencester' werden abschließend alle bekannten Aufschlüsse über Hausbauten aus Corinium-Cirencester zusammengefaßt.

Den ausführlichsten Teil des Buches nimmt die Vorlage der Grabung an der 'Beeches Road' ein (S. 17–189). Durch den Bau einer Umgehungsstraße notwendig geworden (S. 21), stand die Notbergung von Anfang an unter Zeitdruck. Da eine gründliche Ausgrabung nicht möglich war, konnte es nur das Ziel sein, eine grobe Bauabfolge des Platzes zu ermitteln sowie die wahrscheinliche Besiedlungsdauer einzugrenzen. Freigelegt wurden insgesamt drei als Gebäude XII, 1–3 bezeichnete Bauten. Bei Gebäude XII, 1 (S. 23–45) scheint es sich zunächst um einen schlichten Rechteckbau gehandelt zu haben (S. 23), der in seiner letzten Ausbauphase in sechs Räume (V. VI. VIII. XIII. XII und XIV) unterteilt war (Abb. 5, S. 21). Dieser rechteckige Kernbau ist im Laufe der Zeit durch verschiedene Anbauten verändert worden, die, jeweils nach Himmelsrichtungen zusammengefaßt, knapp besprochen werden. Die mit zwei Ausnahmen nicht näher zu bezeichnenden Räume des Kernbaues selbst werden erst nach allen anderen Anbauten beschrieben (S. 41 ff.). Nur bei Raum VIII (S. 42) ist klar, daß er als Korridor diente, der vom südlichen Eingang zu den im Norden gelegenen Räumen führte. Auch der sich östlich anschließende, ebenfalls lang-

rechteckige Raum XIII (S. 44) muß als Korridor bezeichnet werden. Wie wenig bei den Arbeiten insgesamt von der Bauentwicklung festgestellt werden konnte, zeigt sich bereits hier. Ein offensichtlich in die Mauer G eingebundener, als Fortsetzung der Mauer H bezeichneter Eckstein deutet darauf hin, daß vielleicht während späterer Umbauarbeiten eine Mauer ausgebrochen worden sein könnte, die auf der Höhe von Mauer H an Mauer E gestoßen sein soll. Auch ein Probschnitt, auf dessen Ergebnisse leider nicht näher eingegangen wird, konnte diesen Befund nicht weiter klären (S. 44).

Sicher zu benennen sind dagegen die im Westen angesetzten Räume (S. 30 ff.). Bei ihnen handelt es sich um ein kleines Privatbad mit *Frigidarium*, *Tepidarium* und *Caldarium*. Unklar bleibt, warum die Bedienungsräume für das Heizungssystem in das Innere des Hauses verlegt worden sind. Möglicherweise geschah das wegen des Churn, der im Westen vorbeifloß und leicht über die Ufer treten konnte. Der langrechteckige Raum XVII (S. 36), für den keine Benennung vorgeschlagen wird, könnte als Latrine benutzt worden sein, die die in den Fluß geleiteten Abwässer aus der *Piscina* des *Frigidariums* gespült haben. Ohne Niveauangaben oder Hinweise zur Bautechnik bleibt diese Annahme aber hypothetisch. Weitere Anbauten wurden im Westen zwar angeschnitten, wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes aber nicht eingehender untersucht. Die Umbauten im Süden betrafen vor allem den Eingangsbereich sowie den vermuteten Hauptraum XII des Gebäudes (S. 23 ff.). Er war, wie die nicht symmetrisch zueinander verlegten Mosaikfußböden in den Räumen XVII und X eindeutig belegen, offenbar nach Süden zu erweitert worden. Zu einer jüngeren Ausbauphase gehört die Hypokaustheizung, die das Hasenmosaik (Raum X) bedeckte und ebenfalls einen Mosaikfußboden trug (S. 28). Da von ihm keine Reste erhalten sind, bleibt sein Aussehen unklar. Ein aufwendig gestalteter Eingangsbereich ersetzte südlich des Korridors VIII offenbar einen älteren Verbindungsweg (S. 28). Aufgrund ihrer schlecht ausgeführten, wohl vom gleichen Handwerker angefertigten Mosaikfußböden muß es sich bei den beiden im Osten angebauten Räumen nur um Privaträume, etwa Schlafzimmer, gehandelt haben (S. 40). Auch die im Norden freigelegten Anbauten sind nur ungefähr zu benennen (S. 36). Die für den großen Rechteckbau (Raum XXXV) vorgeschlagene Deutung als Scheune dürfte aufgrund der massiven Mauern, des fehlenden Fußbodens sowie der aus zahlreich gefundenen Nägeln erschlossenen Konstruktion des Aufgehenden aus Holz wohl richtig sein (S. 40). Bei den anderen sich im Norden an den rechteckigen Kernbau anschließenden Räumen wird es sich dagegen hauptsächlich um Wirtschaftsräume wie etwa eine Küche (Raum XIX, S. 37) gehandelt haben. Daß hier mehrere, zeitlich aufeinanderfolgende bauliche Veränderungen vorliegen müssen, zeigt der Detailplan der nördlichen Räume (Abb. 22, S. 37).

Leider ist die Bauweise des gesamten Hauses nur summarisch behandelt worden. Für die Rekonstruktion des Oberbaues werden in einer kurzen abschließenden Diskussion (S. 44) folgende Möglichkeiten vorgeschlagen: (1) Oberbau ganz aus Stein; (2) Holzfachwerk mit Ausfüllung der Gefache aus Stein, Ziegel oder Lehm; (3) Oberbau aus Lehm oder Erde auf einem Sockelgeschoß aus Stein. Zu Recht zieht der Autor die erste Möglichkeit als die wahrscheinlichste in Betracht. Trotzdem vermißt man eine intensivere Diskussion der Bauweise, denn das fischgrätartig versetzte Mauerwerk, das sich in einer zusammengestürzten Wand von Bau XII, 2 erhalten hatte, läßt bedeutsame Rückschlüsse auf die Mauertechnik zu. Zur Datierung des Gebäudes liegen kaum ausreichende Hinweise vor, da nur die obersten Schichten freigelegt worden sind (S. 45). So läßt sich nicht sicher entscheiden, ob das aufgefundene Material vielleicht erst während der jüngsten Umbaumaßnahmen als Auffüllung verwendet worden ist. Insgesamt deutet das vorliegende Fundspektrum auf eine Bauzeit in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh.

Südlich von Bau XII, 1 wurde ein weiteres, mehrfach verändertes Gebäude XII, 2 freigelegt (S. 45 ff.). Unter denselben Bedingungen ausgegraben, können auch hier nur sehr summarische Angaben zu seiner Entwicklung und Datierung gegeben werden. Bei Gebäude XII, 2 handelt es sich um eine Portikusvilla mit Eckkrisaliten (Abb. 30, S. 46), deren Bauplan offenbar während der Bauzeit verändert worden ist. Der nach den starken Fundamenten massiv aufgeführte Eingang (Abb. 48, S. 32), den eine zum Churn hin entwässernde Abwasserleitung umgab, diente offenbar als Unterbau für einen reich ausgestalteten Eingang (S. 46). Das Mosaik 6 der hinter dem Eingang gelegenen Veranda, die möglicherweise nicht zum ursprünglichen Bauplan gehörte (S. 50), konnte von D. NEAL nach geringen Resten rekonstruiert werden. Auch hier ergab ein Schnitt durch die Veranda keine endgültige Antwort auf die Frage nach der Bauabfolge. Im Zentralraum VII war das Fußbodenmosaik 9 leider stark zerstört (S. 55).

Verändert wurde vor allem der westliche Teil des Gebäudes, ohne daß der älteste Bauzustand herausgearbeitet werden konnte (S. 50). So bleibt unklar, ob die beiden Maueransätze zwischen den Räumen XIV und

V von einer Mauer stammen, die die beiden Räume zunächst trennte und die erst später herausgebrochen wurde, während die erhaltenen Maueransätze in dem vergrößerten Raum XIV/V als Stützen dienten, oder ob sie von Anfang an nur als Stützmauern für Pfeiler und/oder Deckengewölbe konzipiert waren (S. 51). Auch das komplizierte Heizungssystem ist sicher erst nachträglich eingesetzt worden, da sich der Bedienungsraum wieder in einem Raum mit einem allerdings schlichten Fußbodenmosaik befand (S. 54). Obwohl zwei verschiedene Heizungstypen nebeneinander vorkommen – im nördlichen Raum XIV eine Hypokaust-, im südlichen Raum V dagegen eine Kanalheizung –, ist dem Verf. bei der Annahme zuzustimmen, daß es sich um einen gleichzeitigen Einbau handelt und nicht um Veränderungen, die zu verschiedenen Zeitpunkten vorgenommen worden sind. Bei den Hypokaustpfeilern hatte man außer Stein- auch Ziegelmaterial verwendet. Der Verf. nimmt an, daß Ziegellieferungen wohl nicht immer in ausreichendem Maße zur Verfügung standen und sie deshalb teilweise durch Steinmaterial ersetzt worden sind. Andererseits fehlen Angaben darüber, ob Ziegel und Steine unterschiedlich stark verbrannt waren und eines der beiden Materialien deshalb verstärkt bei Reparaturarbeiten verwendet worden sein könnte. Interessante Aufschlüsse über den Oberbau läßt die bereits erwähnte, zusammengestürzte Wand in Raum V zu, die in Opus-spicatum-Technik errichtet worden war.

Schwer zu differenzieren bleibt der zentrale Gebäudebereich mit dem Raum VIII (S. 57). Da hier mehrere Mauerzüge fast bis auf die untersten Fundamente ausgebrochen worden waren, fehlen jegliche Hinweise über ihr Verhältnis zueinander. Obwohl sich der Mosaikfußboden in dem östlich des Korridors VII gelegenen Raum VIII nicht erhalten hat, kann man aufgrund der obersten Schicht einen solchen Boden erschließen (S. 57). Auch in diesem Gebäudetrakt haben verschiedene Umbauten stattgefunden (S. 59). Von Raum VIII wurde in späterer Zeit der aufgrund seiner langrechteckigen Form zweifelsfrei als Korridor zu bezeichnende Raum X abgetrennt (S. 59), der zu den östlich außerhalb des rechteckigen Kernbaus gelegenen Räumen XV, XIX und XX führte. Sie werden in der vorliegenden Arbeit als ein weiterer Eingang mit flankierenden Räumen interpretiert, ohne daß man diese Ansicht absichern könnte (S. 60). Nach den erhaltenen Resten von verschiedenartigen Fußbodenmosaiken kann es sich hier kaum um Wirtschaftsräume gehandelt haben. Eine weiterführende Interpretation ist ohne Kenntnis des gesamten Baukomplexes nicht möglich. In drei der angebauten Räume fanden sich Hypokaustheizungen, die aber alle technisch recht ungeschickt ausgeführt waren. Nachträglich wurde eine Heizung in Raum XVI an der Nordostecke eingesetzt, wie der schräg durch die Mauer gebrochene Heizkanal zeigt (S. 61). Die Baufolge scheint klar: da der Heizraum offenbar möglichst weit vom Eingang entfernt zu liegen kommen sollte, muß der an der Nordostseite angebaute Raum XIX schon bestanden haben, da das Praefurnium sonst leicht an seine Stelle hätte verlegt werden können. Auch die beiden im Süden gelegenen Räume I und IV wiesen Hypokaustheizungen auf. Zwischen ihnen findet sich der Heizraum, von dem aus beide Räume erwärmt worden sind.

Zwei Außengebäude konnten südlich von Bau XII, 2 nachgewiesen werden (S. 62). Von dem großen, rechteckigen Gebäude A kennt man nur die Ausmaße von 13×8 m. Da das Gelände nicht vollständig untersucht worden ist, bleibt unsicher, ob man die gesamte Ausdehnung sowie alle baulichen Details des Gebäudes erfaßt hat. Bei dem südlichen, durch einen Pfad mit Bau A verbundenen Gebäude B sind von den Innenstrukturen nur drei Räume an der Ostseite bekannt. Vor allem die Südmauer gibt Probleme auf (S. 68). Da sie vielleicht aus einem anderen Material, etwa Holz, konstruiert war, handelt es sich hier wohl um eine Scheune oder einen Speicherbau. Auf gerade stattfindende Umbauten oder Reparaturmaßnahmen lassen die Dachplatten schließen, die sich im Hof aufgereiht fanden. Nach einigen Funden aus der unmittelbaren Umgebung des Gebäudes wie einem Schmelztiegel oder Webplättchen kann man vermuten, daß in diesem Bereich hauptsächlich handwerkliche Aktivitäten stattgefunden haben (S. 70).

Südlich der beiden Gebäude XII, 1 und 2 war während der Ausgrabung eine weitere Baustruktur festgestellt worden, die man zunächst als Hofgebäude angesehen und deshalb als Bau C bezeichnet hatte. Ihre intensive Untersuchung ergab jedoch keine sicheren Hinweise auf einen Zusammenhang mit den Gebäuden XII, 1 oder 2, so daß sie später folgerichtig als Bau XII, 3 bezeichnet wurde (S. 71). Wahrscheinlich handelt es sich um einen offenen Hof mit an den Außenwänden angebauten Räumen, da sich die im Innenbereich festgestellte Abfallschicht aus organischem Material wohl kaum in einem geschlossenen Raum befunden haben wird (S. 72). Die früher vorgetragene These, in dem Bau eine Villa mit zwei Flügeln zu sehen, verliert m. E. durch diese Vorlage viel an Wahrscheinlichkeit (S. 77). Der gegen die Rekonstruktion eines offenen Hofes mit angebauten Räumen angeführte Hinweis auf ein fehlendes Abwassersystem vermag kaum zu überzeugen, da Leitungen aus Holz bestanden haben können und solche Strukturen in dem steini-

gen Boden, von dem die Ausgräber sprechen und der auch auf Fotos zu erkennen ist, leicht übersehen worden sein könnten (Abb. 62, S. 72). Nur für dieses Gebäude kann aufgrund intensiverer Beobachtungen eine Bauabfolge erarbeitet werden, die auch zeichnerisch dargestellt ist (Abb. 64, S. 74). Nach Ansicht der Verf. hat man die ältesten, südlich des neuzeitlichen Gehweges festgestellten Räume nach Norden zu erweitert. Dabei ist auch der Innenbereich durch Pfeilerstellungen untergliedert worden. Leichte Quermauern von den Pfeilern zu den Außenmauern unterteilten den Innenbereich in einzelne Räume. Obwohl es hier offenbar möglich war, einzelne Schichten zu unterscheiden, findet sich keine einzige Profil- oder Planumszeichnung, in der sie dargestellt werden.

Insgesamt vermag die Vorlage der Befunde nur teilweise zu befriedigen. Wenn bei Notgrabungen, wie sie an der 'Beeches Road' durchgeführt werden mußte, auch immer Abstriche zu machen sind, vermißt man doch Abbildungen von Profil- und Planumszeichnungen, die gerade für Gebäude XII, 3 angefertigt worden sein müssen. Die Bautechnik der Gebäude, aus der sich durchaus Hinweise auf Datierungen und/oder Bauabfolgen ergeben können, wird nicht beschrieben. Des weiteren fehlen Angaben zum Baumaterial ebenso wie Nivellements. Gerade Höhenangaben wären ohne große Schwierigkeiten in die relativ einfach gehaltenen Zeichnungen der Gebäudegrundrisse bzw. der Detailpläne einzutragen gewesen. Damit begehen sich die Verf. selbst wichtiger Quellen für die Auswertung.

Den Schluß der Befundvorlage bildet eine kurze Diskussion, wie die Gebäude zu beurteilen sind (S. 77). Am Rande des befestigten Stadtareals gelegen, wird herausgestellt, daß das Stadtgebiet des römischen Cirencester offenbar von der Größe her so ausreichend angelegt war, daß es keine vor den Mauern errichteten Anwesen gab. Da der Baukomplex aber doch deutlich vom städtischen Zentrum entfernt liegt, wird es sich wohl um landwirtschaftliche Höfe gehandelt haben, ohne daß man entscheiden könnte, ob sie einem oder mehreren Besitzern gehört haben. Dennoch scheint es mir zu eng gefaßt, aufgrund der Bauform engere Beziehungen zu einem bestimmten Beruf – in diesem Falle Schmieden – sehen zu wollen. Gerade bei landwirtschaftlichen, weitgehend autarken Anwesen wird man damit zu rechnen haben, daß die Besitzer zur Wartung und Pflege der Geräte eigene Schmieden betrieben.

Der Befundvorlage schließt sich der Fundkatalog an, der nach den einzelnen Gattungen aufgegliedert ist. Erstaunlich wenig Raum nimmt dabei die Vorlage der zahlreichen, in den Gebäuden XII, 1 und 2 gefundenen Mosaikfußböden ein, für deren Beschreibung auf eine früher erschienene Publikation verwiesen wird. Das ist m. E. ein großer Mangel des vorliegenden Buches, denn zu einer umfassenden Vorlage hätte es gehört, auch die Mosaiken kurz zu beschreiben und zu datieren, zumal ein ausländischer Leser nicht gleich die Erstveröffentlichung zur Hand hat. Dagegen wird die Zuweisung der Böden erneut diskutiert (S. 84). Nachdem die stilgeschichtliche Entwicklung der Mosaikkunst in den letzten Jahren verstärkt untersucht worden ist, können die Arbeiten der in Cirencester ansässigen 'Corinian School' in die der sog. 'Andreas-kreuz-Werkstatt' (Saltire-School) und die der 'Orpheus-Werkstatt' (Orpheus-School) unterteilt werden, von denen die letztere die ältere zu sein scheint. Dennoch lassen sich die in den Gebäuden XII, 1 und 2 aufgefundenen Mosaiken keiner der beiden Werkstätten zuweisen, da Bauabfolge und Benutzungszeit der Häuser letztlich ebenso unsicher bleiben wie die stilistischen Merkmale der einzelnen Arbeiten. Interessant ist allerdings, daß mit dem Hasenmedaillon in Mosaik 2 (a)/25 B/2 (b)/25 C erst spät ein sonst ausschließlich im Mittelmeerbereich auftretendes Motiv in England aufgegriffen wird. Nach der erneuten Durchsicht der Mosaikböden von der 'Beeches Road' ergeben sich Hinweise zur Datierung und Zuweisung zahlreicher anderer Mosaikarbeiten, die aber in diesem Buch nicht ausführlicher diskutiert werden können.

Den sich anschließenden Fundkatalog (S. 92 ff.) hat man bewußt knapp gehalten, um bereits in früheren Cirencester-Publikationen belegtes Material nicht nochmals abbilden zu müssen. Nach Sachgruppen, nicht nach den drei erarbeiteten Perioden (d. h.: Periode 1: Funde aus der Bauzeit; Periode 2: Funde aus der Benutzungszeit; Periode 3: Funde aus den obersten Schichten nach der Aufgabe des Hauses) differenziert, ist es für den Benutzer allerdings etwas umständlich, sich die Objekte aus den verschiedenen Perioden selbst zusammenzustellen. Insgesamt bieten die Funde aber ein recht einheitliches Bild. Nur bei den Münzen fällt eine verhältnismäßig geschlossene Gruppe von Geprägten der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. auf, die im frühen 4. Jahrh. kaum noch in Umlauf gewesen sein dürfte (S. 99). R. REECE interpretiert sie wohl richtig als einen länger aufbewahrten Schatzfund (S. 100). Der verhältnismäßig geringe Fundanfall von Gegenständen aus Bein, Metall und Glas (S. 104 ff.) deutet darauf hin, daß die Gebäude planmäßig verlassen worden sind. Ausführlich werden die Tierknochen besprochen (S. 133–152) und ihr in den verschiedenen Perioden unterschiedlich hohes Auftreten in mehreren Graphiken anschaulich dargestellt.

Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, hat man das umfangreiche Keramikmaterial nach Fundgruppen zusammengefaßt, kurz beschrieben und am Schluß (S. 176 ff.) von jeder Gruppe ein 'Belegexemplar' in sauberer Strichzeichnung abgebildet. Dabei werden die in den beiden früheren Cirencester-Bänden erarbeiteten Typengruppen beibehalten, was einen Materialvergleich erleichtert. Nach der Auflistung der verschiedenen Typen, die jeweils kurz charakterisiert werden (S. 158 ff.), folgt eine Diskussion der einzelnen Keramikgattungen (S. 166 ff.). Neben einer frühen Gruppe von Gefäßen, die während der Bauzeit der Häuser in Gebrauch waren, stellt Keramik des 3. und 4. Jahrh. die Masse des Fundanfalls. Sind in den frühen Komplexen noch Sigillaten aus Süd- und Mittelgallien mit bedeutenden Anteilen vertreten, so müssen die Abnehmer seit der Mitte des 3. Jahrh. verstärkt auf die Produkte einheimischer Werkstätten aus der näheren oder weiteren Umgebung zurückgreifen. Das gilt auch für die Besitzer der Anwesen an der 'Beeches Road'. Über die reine Datierung hinaus wird damit schlaglichtartig die Wirtschaftssituation des spätrömischen Reiches erhellt.

Im zweiten Teil des Buches (S. 192–243) werden mehrere zwischen 1958 und 1967 durchgeführte Untersuchungen vorgestellt. In den Bingham Hall Gardens, in denen bereits 1908 und 1929 Baustrukturen nachgewiesen worden waren, mußte unter Zeitdruck eine zusätzlich durch ungünstige Witterungsverhältnisse stark gestörte Grabung vorgenommen werden. Die beiden kleinen Gebäudeausschnitte – ein Oktogon und zwei Räume mit kleinen Apsiden – können nicht gedeutet werden, wenn es auch von der Größe her möglich erscheint, daß die beiden Apsidenräume zu einem kleinen Privatbad gehört haben könnten (S. 194). Interessant und in seiner Art einzigartig ist das hier gefundene Mosaik, in dem ein Peltamotiv mit zwei Herzen verbunden wird (S. 202).

Eine ebenfalls nur kleine Grabung, in der mehrere Mosaikfußböden freigelegt wurden, führte J. WACHER 1964 bei Ashcroft House durch. Es ist auch hier nicht möglich, die Böden einem größeren Baukomplex zuzuordnen, obgleich der schmale Raum neben dem Fußbodenmosaik 1 sicher als Korridor zu bezeichnen ist. Typologisch entzieht sich das eigenwillig gestaltete Mosaik 1 jeder näheren Zuweisung und auch die aus anderen Provinzen zitierten Beispiele vermögen keinen zeitlichen Anhaltspunkt zu liefern. So wird man es nach wie vor bei einem Datum im frühen 4. Jahrh. belassen müssen, das aufgrund der höheren technischen Fertigkeiten aber gerechtfertigt erscheint.

Besonders stark zerstört waren die römischen Befunde in den Insulae unter der mittelalterlichen Kirche. Im westlichen Teil der Grabung bleiben sie daher auch weitestgehend ungedeutet, während sich im Osten doch die Grundmauern einer Villa erkennen lassen. Zwischen den Baustrukturen verlief eine Straße. Im Gegensatz zu der sonst ausnahmslos späten Datierung findet man in diesem Bereich Hinweise auf ein Entstehen der Gebäude bereits im frühen 1. Jahrh. Funde aus den überlagernden Schichten lassen für den westlichen Teil die Aufgabe der Bauten im frühen 3. Jahrh. annehmen.

Besonders wichtig wird der dritte Teil des Buches 'Gazetteer of Roman Houses, Cirencester' (S. 245–259) für alle, die sich mit der Stadtarchitektur und städtischen Entwicklung im Römischen Reich befassen. Es ist das erklärte Ziel der Verf., unbeschadet einer bereits erfolgten oder noch ausstehenden Publikation der Aufschlüsse hier alle Hinweise zusammenzufassen, die zur Stadtbebauung aus Corinium vorliegen. Zahlreiche kleine Übersichtspläne ergänzen die Texte. – Am Ende stehen das Abkürzungs- (S. 260) und Literaturverzeichnis (S. 261) sowie ein Index (S. 271), mit dessen Hilfe man die verschiedensten Schlagworte problemlos auffinden kann.

Es erscheint nicht ganz leicht, abschließend das vorliegende Buch angemessen zu beurteilen. Wenn der erste Teil der Publikation der Grabung an der 'Beeches Road' m. E. aus den oben bereits aufgeführten Gründen auch gravierende Mängel enthält, die leicht hätten vermieden werden können, so begrüßt man andererseits doch die Vorlage der sonst kaum je abgehandelten Notbergungen im zweiten Teil. Ganz besonders wichtig aber ist die Zusammenfassung aller aus Cirencester bekannten römischen Baureste und -aufschlüsse für die Forscher, die sich mit der Entwicklung römischer Städte befassen und Vergleiche ziehen wollen und müssen. Um aber die Stadt selbst in ihrer Entwicklung beurteilen zu können, fehlt eine ausführliche Diskussion der verschiedenen Befunde, für die auch keines der im Literaturverzeichnis zitierten Werke herangezogen werden kann. Es bleibt zu hoffen, daß eine solche Arbeit im Rahmen der 'Cirencester Excavations' in nicht zu ferner Zukunft vorgelegt werden wird.